



Rundbrief Nr. 17 (Februar 2017)

Elote e. V. – Solidarität, Partnerschaft & Dialog mit der marginalisierten Bevölkerung Guatemalas

Am Schlosspark 41, D-94127 Neuburg am Inn
Tel: 08507 21 23 174 | mail@elote.de | www.elote.de

Liebe Freunde und Förderer von Elote e.V.,

wir blicken mit Sorge auf unruhige Zeiten: Kriege, Gewalt und Menschenrechtsverletzungen vielerorts, nationaler Egoismus, Fremdenfeindlichkeit, Rechtspopulisten auf dem Vormarsch, nationale Alleingänge an Stelle von weltgesellschaftlicher Solidarität und Zusammenarbeit ...

Und doch findet man sie, in jedem Winkel dieser Erde: Menschen, die sich Tag für Tag im Großen und im Kleinen für die in unseren Augen wesentlichen Werte und Ziele einsetzen: für Frieden und Freiheit, für Demokratie und Rechtsstaatlichkeit, im Kampf gegen Armut und Hunger, für soziale Gerechtigkeit und den Schutz der natürlichen Lebensgrundlagen. Es liegt an jedem einzelnen immer und immer wieder Farbe zu bekennen, eigene Lebensgewohnheiten zu überdenken, andere Menschen zum Mitmachen zu motivieren und Vertreter aus Politik und Wirtschaft schonungslos auf ihre Verpflichtungen hinzuweisen. Nur gemeinsam können wir menschenwürdige Lebensbedingungen für alle Erdenbürger schaffen und unsere Umwelt für nachfolgende Generationen bewahren.

Unsere Partner in Guatemala leben uns diesen Weg tagtäglich

vor, trotzten Widerständen und Repressionen, stecken den Kopf nicht in den Sand, auch wenn 20 Jahre nach dem Ende des bewaffneten Konflikts und dem nationalen Friedensschluss in Guatemala die wichtigsten Friedensversprechungen nicht umgesetzt sind, der Staat sich in einer Dauerkrise befindet und ein Großteil der Bevölkerung ein Leben weit jenseits dessen führt, was wir als menschenwürdiges Dasein bezeichnen würden.

Über den Stand der guatemalteckischen Sehnsucht nach Frieden und Gerechtigkeit informieren wir Sie in diesem Rundbrief auf Seite 3. Außerdem geben wir einen Einblick in die Arbeit von Elote e. V. und berichten natürlich wieder über die Entwicklungen in den Projekten von APROSUVI, EDELAC und der FNE.

Für die finanzielle und tatkräftige Unterstützung im letzten Jahr möchten wir uns an dieser Stelle ganz herzlich bedanken!

Mit solidarischen Grüßen

das Elote-Team

Neues aus den Projekten: Escuela de la Calle (EDELAC)

„Um unsere Gegenwart zu verstehen, müssen wir erst unsere Geschichte verstehen lernen, eine Vergangenheit, deren Schatten sich auf das Heute legen und – wenn wir unsere Gesellschaft nicht neu ausrichten – auch auf unsere Zukunft negativ nachwirken“, betont EDELACs Geschäftsführer Guadalupe Pos mit Blick auf das Schwerpunktthema des Schuljahres 2016: Zum 20. Jahrestag des guatemalteckischen Friedensschlusses wurden in EDELACs Schulprojekt soziale und politische Themen in den Vordergrund gerückt. So wurden in Schülerprojekten Schautafeln über die Kolonialisierung, über die im staatlichen Schulsystem totgeschwiegenen Schreckensherrschaften während des bewaffneten Konflikts oder über das Versagen der korrupten Regierungen des 21. Jahrhunderts erstellt. Die Schüler haben sich intensiv mit Demokratie und Rechtsstaatlichkeit beschäftigt.

„Damit unsere Schüler die politischen und rechtlichen Strukturen der Republik Guatemala kennenlernen, haben wir auch zahlreiche Exkursionen durchgeführt“, erläutert Guadalupe. „Selbst im Kongress haben die Mädchen und Jungen der fünften und sechsten Klasse nicht davor zurückgeschreckt, kritische Fragen an Abgeordnete zu richten. Es ist an der Zeit umzudenken und eine neue Generation zu schaffen, die sich selbst als handelnde Subjekte versteht und sich nicht um ihre Rechte betrügen und ausbeuten lässt. Eine neue Generation mit einem kritischen Bewusstsein, im Widerstand gegen Unrecht und Unterdrückung.

EDELAC schärft sein politisches Profil und weitet die staatsbürgerliche Bildung im Unterricht aus, weil erkannt wurde, dass soziales Engagement in Bildung und Gesundheit seinen Erfolg nur in einem funktionierenden (Rechts-)Staat vollends entfalten kann.

Die Protestaktion rund um den Unabhängigkeitstag war für viele Schülerinnen und Schüler EDELACs sicherlich einer der Höhepunkte des Schuljahres. Am 15. September, dem bedeutendsten nichtreligiösen Feiertag des Landes, an dem die Unabhängigkeit von der spanischen Kolonialmacht gefeiert wird, wurde bei EDELAC nicht wie sonst landesweit üblich die Nationalflagge gehisst oder die Nationalhymne gesungen: „Wieso den Unabhängigkeitstag feiern, wenn es in den Krankenhäusern keine Medikamente gibt“, stand auf einem der vielen Plakate, mit denen der Schüler-Demonstrationszug vom Armenviertel Las Rosas aus in das Stadtzentrum Xelas zog. Die Aktion fand große Beachtung: EDELACs Facebookbeiträge rund um die Aktivitäten am „Unabhängigkeitstag“ wurden binnen weniger Wochen 146.000-mal besucht.

Trotz der intensiven Auseinandersetzung mit der schwierigen gesellschaftlichen Realität im Land der Maya wurde natürlich der reguläre Grundschulbetrieb nicht vernachlässigt: Insgesamt 147



Schülerinnen und Schüler besuchten 2016 die Vorschule und die sechs Jahrgangsstufen der „Straßenschule“. Neben dem Schullehrer widmete sich Sozialarbeiter Omar wieder Schülern mit psychischen oder sozial-emotionalen Problemen, führte Workshops mit den Schülereltern durch und stand rund 30 Familien mit Rat und Tat zur Seite. Und auch Aktivitäten zu den Themen

Umwelt, Kultur und Gesundheit sowie Sportveranstaltungen wurden im abgelaufenen Schuljahr durchgeführt.

Elote finanzierte 2016 gemeinsam mit der Guatemalagruppe Nürnberg u. a. die Gehälter des Schulsozialarbeiters und des Projektverantwortlichen für politische Bildung.

Spenden-Stichwort: EDELAC

APROSUVI

Unsere Partnerorganisation APROSUVI setzte sich auch im Projektjahr 2016 weiter für die Verbesserung der Gesundheitsversorgung in entlegenen Mayagemeinden im westlichen Hochland Guatemalas ein. Einen wichtigen Pfeiler der Arbeit APROSUVIs stellt die allgemeine Sprechstunde im Gesundheitsstützpunkt in Chaculá, einem Dorf im Norden des Departments Huehuetenangos, dar. Menschen aus Chaculá und den umliegenden Dörfern bekommen hier medizinische Hilfe für ihre gesundheitlichen Probleme. Schon seit Jahren werden sie während der allgemeinen Sprechstunde von der für örtliche Verhältnisse gut ausgebildeten „Técnica“ Juana Camposeco Montejo behandelt.

Neben dem Standort in Chaculá gibt es in entlegeneren Dörfern kleinere Gesundheitsstützpunkte, die von APROSUVI betrieben werden und in denen von der Dorfgemeinschaft gewählte einfache Bauern und traditionelle Maya-Hebammen nach regelmäßiger Weiterbildung Kranke behandeln. Themen der Schulungen



Heutiges Thema: Gesunde Ernährung

sind Wundversorgung, Erkennung und Behandlung der häufigsten Krankheiten und Erkennen von lebensbedrohlichen Zuständen. Zusätzlich erfolgen Hausbesuche und Sprechstunden durch das medizinische Fachpersonal von APROSUVI.

Die Gesundheit der Frauen hat eine entscheidende Bedeutung für die

Gemeinden: Sind Mütter und Schwangere gesund und gut ernährt, sind auch die Kinder gesünder. Auch im Jahr 2016 förderte Elote daher das Projekt Wat'ch Sk'o'ol Ix'ix / Salud de la Mujer

(Frauengesundheit), das APROSUVI in neun Gemeinden der Region San Mateo Ixtatan in Huehuetenango durchführt. Im Rahmen des Projekts werden traditionelle Hebammen weitergebildet, um die Schwangerenbetreuung sowie die Versorgung der Neugeborenen zu optimieren. Erstmals konnte 2016 ein Screening auf Gebärmutterhalskrebs eingeführt werden.

Im Projektjahr konnten mit den Spenden aus Deutschland 14 Hebammen sowie zehn Gesundheitshelfer (davon zwei Frauen) aus- und weitergebildet werden. Bildung ist zentral für Gesundheit. 2016 wurden für insgesamt 310 Frauen und 500 Männer der neun Gemeinden der Region San Mateo Ixtatan Aufklärungsveranstaltungen organisiert, in denen Familienplanung, Schwangerschaft, Geburt und Frauengesundheit thematisiert wurden.

Familienplanung ist hierbei ein Thema von besonderer Tragweite, da das Ernähren der Familie auf der Grundlage von Subsistenzwirtschaft bei kleinen Landparzellen mit schlechtem Boden immer schwieriger wird, je größer die Kinderzahl ist. Heute gilt die Hälfte aller Kinder unter fünf Jahren als chronisch unterernährt. Die Aufklärungsmaßnahmen im Bereich der Familienplanung zielen explizit auch auf die Männer und Familienväter ab, da sie Verhütung oft noch mit Skepsis oder Unwissen begegnen.

Mit Ihrer Unterstützung kann sich APROSUVI weiter für die Krankenversorgung, Schwangerenbetreuung, Gesundheitsbildung und für nachhaltige Perspektiven für Maya-Familien in der entlegenen Bergregion Huehuetenangos einsetzen.

Spenden-Stichwort: APROSUVI

Fundación Nueva Esperanza (FNE)

Hans Leipold besuchte über Ostern 2016 die FNE. Hier berichtet er von seinen Eindrücken:

Nach vier Jahren komme ich wieder nach Rabinal. Vieles hat sich geändert, seit meinem letzten Besuch und noch mehr, seit ich 2005 mein Praktikum hier gemacht habe. Es gibt mehr Geschäfte, einige Straßen sind jetzt geteert und es gibt plötzlich eine Hand voll Ampeln. Ampeln, in Rabinal? An der Fahrweise der Rabinaleros hat sich trotzdem nichts verändert - Kamikaze!

Intuitiv finde ich den Weg zu meinem alten Arbeitsplatz bei der FNE. Ich öffne das Tor und betrete den Hof, um fest zu stellen, dass die Büros der FNE jetzt durch eine Mauer abgetrennt sind. Wer weiß, in wessen Innenhof ich da auf einmal stehe ... Vieles hat sich geändert. Nicht aber die Büros, selbst die Farbe ist noch die Gleiche. Und auch die beiden Gesichter, in die ich jetzt blicke, kenne ich gut: Sonia, die Buchhalterin und Sandra, die Generaldirektorin. Überschwänglich werde ich begrüßt: „Hans! Schön, dass du endlich da bist! Wie war die Reise? Höchste Zeit, dass du dich hier mal wieder blicken lässt!“ Schnell werden mir die neuen Mitarbeiter vorgestellt und schon geht es weiter zum außerhalb gelegenen Schulgelände. Auf den ersten Blick hat sich wenig geändert: Klassenräume, die einfach ausgestatteten Schlafräume

für die Internatsschüler, das kleine Gesundheitszentrum, das Häuschen der Köchin, die Felder, der Hühnerstall und natürlich zentral gelegen, das große Fußballfeld!



Hansi Leipold im Gespräch mit Schülern

Auf einem Feld wächst erstaunlich hoher Mais und auf einem anderen Amarant. Die Schüler der Diversificado-Ausbildung haben ein Tröpfchenbewässerungssystem eingeführt, mit Erfolg. Die Pflanzen der Básico-Schüler sind dagegen eher klein. Sandra schaut mich etwas besorgt an: Seit drei Jahren hat es in der Regenzeit nicht ausreichend geregnet – die Wassertanks auf dem Gelände sind ziemlich leer. Der neue Landwirtschaftsspezialist, der hier für die Ausbildung engagiert wurde, schlägt vor, noch mehr Regenwasser zu sammeln, von den Dächern und durch ein Auffangsystem am nahe gelegenen Hügel. Einfach zu realisieren, meint er. Es fehlen nur die nötigen Quetzales, das liebe Geld ...

Gestern ist ein Kalb geboren worden. Jesús Tecú, Stifter der FNE, wirft sich auf alle Viere und krabbelt unter dem Zaun durch. Etwas verängstigt bewegt sich das Kalb auf ihn zu. An seiner Art,

wie er mit dem Kalb umgeht, merkt man, dass er im Herzen Campesino geblieben ist, auch wenn er sich Tag und Nacht für Menschenrechte einsetzt.

Ich werde durch die einzelnen Klassen geführt und herzlich mit allerlei Floskeln begrüßt. Je höher der Jahrgang, umso freier und selbstbewusster sprechen die Schüler. Das Unterrichtskonzept der FNE trägt Früchte, Schüler sollen lernen miteinander zu diskutieren und ihre Meinung zu vertreten.

Etwas später sitzt mir ein junges und motiviertes Lehrerteam gegenüber. Ich lerne die neue Schulleiterin kennen, Pädagogin und selbstbewusste Maya Achí. Sie bedankt sich, als ich sie frage, ob ihr die Arbeit hier gefalle: „Hier werden die pädagogischen Methoden, die man an der Universität lernt, auch tatsächlich praktiziert! Partizipation und Eigenverantwortung sind nicht nur Floskeln, sondern werden gelebt.“ Bei einem landestypischen Mittagessen habe ich Gelegenheit einige Schüler und Lehrer zu interviewen. Ich will wissen, wie zufrieden sie am Instituto sind und wie sie die Resultate der Unterrichtsmethoden einschätzen. Das Ergebnis ist überwältigend gut.

Später berichten Sandra und Jesús über die aktuelle Lage vor Ort: „Sind dir die neuen Straßen, Geschäfte und Banken aufgefallen, Hans? Man setzt Beton und Asphalt mit Entwicklung gleich. Aber für öffentliche Schulen und Krankenhäuser fehlt immer noch das Geld. Lehrern wird das Gehalt nicht mehr ausbezahlt, Krankenhäuser haben keine Medikamente mehr. Auch Richter und Staatsanwälte gehen aktuell leer aus.“ Ich bin froh, wie gut die Projekte der FNE laufen, auch wenn jeder Centavo zwei Mal umgedreht werden muss.

Am Abend gehe ich zum Marktplatz. Lange nicht gerochene Düfte, rauchig vom offenen Feuer und Frittierfett. Überall liegen Bananen- und Orangenschalen am Boden. Die Familien kaufen die Tortillas wie vor zehn Jahren zu einem Quetzal (15 Cent). Nur bekommt man heute nur mehr vier Stück, halb so viele wie damals. Sind sie auch kleiner geworden? Der Gürtel wird wohl enger geschnallt. Ich treffe eine Lehrerin der FNE und sehe einer Osterprozession zu, die näher kommt.

Am nächsten Tag fahren wir in die umliegenden Dörfer, ich treffe ein paar ehemalige Schüler, um herauszufinden, ob ihnen das Gelernte in ihrem täglichen Leben hilft. Ich möchte mich auch mit den Eltern austauschen. Bei der Fahrt begreife ich, welche Strecken die Schüler bewältigen mussten. Bis zu zwei Stunden täglich

und in der prallen Sonne! Die Einführung des Internats war wahrlich eine gute Idee.

Gleich im ersten Gespräch mit Eltern merke ich, dass meine vorbereiteten Fragen recht ambitioniert sind. Ich will erfahren, weshalb wieder weniger Mädchen als Jungen weiterführende Schulen besuchen. Unverständnis: „Na, weil sie Mädchen sind!“. Andere Fragen scheitern an der Sprachbarriere. Viele Erwachsene



sprechen kaum Spanisch, ihre Muttersprache ist Maya Achí. Eine Mutter bringt mir Cracker und eine kleine Flasche Orangensaft! Wie aufmerksam. So sind die Menschen hier eben: Einfach, herzlich und gastfreundlich!

Wir fahren von Dorf zu Dorf. Meine Führerin Yessica zeigt mir den richtigen Weg. Sie ist interessiert an meinen Erzählungen über Deutschland. Sie wirkt offen. Als ich ihr erkläre, dass Feuerwerkskörper bei uns unter dem Jahr verboten sind, endet ihr Verständnis abrupt: „Wie soll man denn dann Geburtstag feiern? Wirklich keine Knallfrösche?“ Ich muss sie enttäuschen.

In den Gesprächen mit ehemaligen Schülerinnen und Schülern wird mir klar, welche unterschiedlichen Wege die Absolventen eingeschlagen haben. Einige haben zu Hause landwirtschaftliche Projekte initiiert, andere haben es versucht, sind aber aufgrund der schlechten Qualität der Böden und an der fehlenden Wasserversorgung gescheitert. Andere haben ihre Schulausbildung fortgesetzt, einige haben aktuell sogar ein Stipendium für die Uni erhalten. Ich höre spannende Geschichten. In einem wesentlichen Punkt wiederholen sich die Ehemaligen: Die Ausbildung hilft für das Leben auf dem Land! Und mir fällt auf: sie hat junge selbstbewusste und engagierte Frauen und Männer hervorgebracht, die in ihrer indigenen Identität gestärkt sind.

Insgesamt besuchten 81 Jugendliche die Básico- und 44 die Diversificado-Ausbildung bei der FNE. 28 junge Fachkräfte (Foto oben) haben die Mittelstufe gemeistert, das Fachabitur im Bereich Ländliche Entwicklung haben jeweils vier Jungen und Mädchen erfolgreich geschafft. Über 50 Schülerinnen und Schüler wurden 2016 durch Patenschaften über Elote unterstützt.

Spenden-Stichwort: FNE

Guatemala: 20 Jahre nach dem Friedensschluss ... UND NOCH KEIN BISSCHEN FRIEDEN

Fremde Menschen liegen sich in den Armen, Freudentränen fließen, Plakate überall, in tausenden Gesichtern ist die tiefe Sehnsucht nach Frieden zu lesen. Wir befinden uns auf der *Plaza de la Constitución*, vor dem Nationalpalast in Guatemala-Stadt und schreiben den 29. Dez. 1996. Guatemalas Präsident Álvaro Arzú hat soeben den Friedensschluss zwischen der Regierung Guatemalas und der Guerillabewegung URNG verkündet.

200.000 Menschen mussten ihr Leben lassen, weitere 50.000 sind bis heute Verschwunden und 1,2 Millionen Menschen waren auf der Flucht, ehe einer der längsten und opferreichsten Gewaltkonflikte der jüngeren Geschichte Lateinamerikas am Verhandlungstisch ein Ende fand. Zwei Jahrzehnte ist das nun her. Doch wie hat sich der Friedensprozess seither gestaltet? Und was ist von den Hoffnungen geblieben, die mit dem Friedensabkommen im

Dezember 1996 auf der *Plaza de la Constitución* erwachten? Welche Lehren kann man aus 20 Jahren Friedensprozess ziehen?

1. Der Friedensschluss

In den mehreren Jahren dauernden Friedensverhandlungen wurden sowohl die strukturellen Konfliktursachen als auch die notwendigen Veränderungen für einen „wahren Frieden“ intensiv thematisiert. Der schließlich unterzeichnete Friedensvertrag ist ein ambitioniertes und detailliert ausgearbeitetes Vertragsdokument mit etlichen Teilabkommen. So sahen die Abkommen nicht nur die Entwaffnung und gesellschaftliche Wiedereingliederung der Guerilla und die Verkleinerung der Armee vor, sondern auch weitreichende Reformen des Staates und der Gesellschaft, die nichts weniger zum Ziel hatten, als die Konfliktursachen bei den Wurzeln zu packen. Hierzu zählen der Aufbau eines Rechtsstaats

tes, die Bekämpfung der Straflosigkeit und die Steigerung der extrem niedrigen Steuerquote zur Förderung der Sektoren Gesundheit, Soziales und Bildung. Darüber hinaus sollte eine Landreform auf den Weg gebracht werden, um vor allem der indigenen Landbevölkerung wieder Bodenbesitz zu ermöglichen. Auch sollten die Verbrechen der Militärdiktatur aufgearbeitet, die Identität und Rechte der indigenen Bevölkerung und die Zivilgesellschaft im Demokratisierungsprozess gestärkt werden.

2. Die Wahrheitsfindung

Gleich zwei Wahrheitskommissionen begannen bereits während der laufenden Friedensverhandlungen den internen Konflikt des mittelamerikanischen Landes aufzuarbeiten. Das REMHI-Projekt „Projekt zur Wiedererlangung des historischen Gedächtnisses“ der Katholischen Kirche Guatemalas stellte am 24. April 1998 den Abschlussbericht „Guatemala: Nunca mas“ (Guatemala: Nie wieder) vor. Tausende Zeugenaussagen dokumentieren die Gewalt und Unterdrückung während der sogenannten „Violencia“, die Täterschaft für die meisten Verbrechen wurde der Armee und Funktionären der Regierung zugeschrieben. Bischof *Juan Gerardi*, Leiter der Kommission, wurde zwei Tage nach der Veröffentlichung auf brutale Weise ermordet. Als Täter wurden drei Armeeoffiziere, als Komplize ein katholischer Priester zu langjährigen Haftstrafen verurteilt.

Der 1999 vorgestellte Bericht „La Memoria del Silencio“ der UN-Wahrheitskommission berichtet von mehr als 200.000 kriegsbedingten Morden und dokumentiert 648 Massaker, wovon bei 626 staatlich-militärische Kräfte als Täter ausgemacht werden konnten. 83 Prozent der Opfer des staatlichen Terrors waren Angehörige indigener Bevölkerungsgruppen. Die meisten Massaker fanden im indigenen Hochland in den späten 1970er- und frühen 1980er-Jahren statt. Einige Fälle, darunter die Massaker an der Maya Achí-Gemeinde Río Negro im Landkreis Rabinal, hatten den Charakter eines Völkermords, so der Bericht.

Die Wahrheit liegt unter der Erde: Die Stiftung für Forensische Anthropologie Guatemalas (FAFG) hat bis heute über 1.200 Exhumierungen von geheimen Massengräbern durchgeführt und die körperlichen Überreste von mehr als 5.500 Personen exhumiert. Im Jahr 2006 schließlich entdeckten Mitarbeiter des Ombudsmanns für Menschenrechte das Historische Archiv der Nationalpolizei Guatemalas. Entführungen, Folter, Mord: Das Geheimarchiv dokumentiert in 80 Mio. Dokumenten akribisch die Rolle der Nationalpolizei und die staatlichen Menschenrechtsverbrechen zu Zeiten des bewaffneten Konflikts. Es gilt nach dem Archiv der Staatssicherheit der DDR als das weltweit größte Archiv dieser Art.



Exhumierung in Rabinal

Im guatemalt. Bildungssystem werden der Staatsterror und der Genozid nach wie vor ausgeklammert. Eine aktive Auseinandersetzung mit der Vergangenheit, wie sie in den Schulprojekten der FNE oder von EDELAC als wesentlicher Bestandteil der Ausbildung erachtet wird, findet an staatlichen Schulen nicht statt.

3. Gerechtigkeit und Entschädigung

In juristischer Hinsicht sind die Gräueltaten der Vergangenheit kaum aufgearbeitet, bis heute wurden fast keine Verantwortlichen zur Rechenschaft gezogen. 1998 wurden drei Mitglieder der paramilitärischen PAC wegen der Massaker an der indigenen Gemeinde Río Negro verurteilt. Es dauerte anschließend bis 2011, bis die ersten an einem Massaker beteiligten Soldaten verurteilt wurden. Die Drahtzieher des Völkermords bleiben bis heute straffrei.

Militärdiktator *Ríos Montt*, unter dessen Präsidentschaft der bewaffnete Konflikt 1982/1983 zum Völkermord eskalierte, saß bis 2012 unbehelligt im Parlament. Er wurde erst im Mai 2013 von einem nationalen Gericht wegen Völkermordes an den Maya verurteilt. Wenige Tage später wurde das Urteil in einem umstrittenen Entscheid vom Verfassungsgericht wegen angeblicher Verfahrensfehler jedoch wieder aufgehoben und eine Wiederholung des letzten Prozessmonats angeordnet. In den Folgejahren konnte die Verteidigung den Prozess derart verzögern, dass erst im Jahr 2016 wieder Zeugen aus Maya-Gemeinden vernommen werden konnten. Der mittlerweile 89-jährige *Ríos Montt* ist wegen Demenz mittlerweile nicht mehr prozess- und haftfähig. Und dennoch darf die Bedeutung einer Verurteilung des obersten Verantwortlichen für die unsäglichen Gräueltaten nicht unterschätzt werden: Es wäre nicht nur ein Meilenstein in der Vergangenheitsbewältigung des Landes, sondern vor allem ein Stück Gerechtigkeit für die unzähligen Opfer.

Ebenso rückständig ist die Umsetzung des *Abkommens über die Wiederansiedlung der durch den bewaffneten Konflikt entwurzelten Bevölkerung*. Dieses Teilabkommen des Friedensvertrages regelt das Recht auf freie Wahl des Wohnortes der über eine Million Binnenflüchtlinge. Die Regierung verpflichtete sich hierdurch, die Rückkehr an den ursprünglichen Wohnort oder die Neuansiedlung an einem anderen, von den Betroffenen selbst gewählten Ort zu ermöglichen. Hinter dieser Verpflichtung verbirgt sich freilich eine hohe Brisanz, da ein nicht unerheblicher Teil des von den Vertriebenen zurückgelassenen Landes bereits in den Besitz von anderen Personen gelangt war, insbesondere von Angehörigen des Militärs und der paramilitärischen PAC.

Die guatemaltekeische Regierung schreckt nach wie vor davor zurück, die illegale Landnahme von Militär und Paramilitär rückgängig zu machen. Selbst die Selbstbedienung ranghoher Militärs an staatlichen Liegenschaften während der Ära der Militärdiktaturen bleibt unangetastet. Obwohl im Sinne des Abkommens die Rechte von Vertriebenen an den unfreiwillig zurückgelassenen Ländereien erhalten geblieben sind, unternimmt der guatemaltekeische Staat selten ernsthafte Bemühungen, um die Situation im Sinne der ehemaligen Vertriebenen zu lösen.

4. Guatemala heute

Zivile Regierungen, die aus freien und weitestgehend fairen Wahlen hervorgegangen sind, bestimmen seit dem Friedensschluss die Geschicke des Landes. Der politische Einfluss des Militärs wurde zwar reduziert, ehemalige Militärs finden sich jedoch in vielen Teilen des Staatsapparats. Die ehemalige Guerilla ist heute eine unbedeutende politische Kraft.

Charakteristisch für das politische System Guatemalas ist die starke Stellung von Kräften, die außerhalb des Parteiensystems stehen, jedoch nachhaltigen politischen Einfluss ausüben. Hierzu zählen eine kleine Anzahl mächtiger Familien aus dem Bankensektor, dem Handel und der exportorientierten Agrarwirtschaft. Auch das organisierte Verbrechen, insb. der internat. Drogenhandel, schaffen Parallelstrukturen, denen der fragile Staat wenig entgegenzusetzen hat, und der sich durch mafiöse Elemente unterwandern lässt. Die staatlichen Strukturen werden so weiter durch Korruption, Kriminalität und Straffreiheit geschwächt.

Besorgniserregend sind außerdem die extrem hohe Jugend- und Bandenriminalität und die exzessive Gewalt gegen Frauen. Guatemala hat eine der höchsten Mordraten weltweit.

In Guatemala ist es bislang nicht in Ansätzen gelungen, die strukturellen Ursachen des Bürgerkrieges zu überwinden. An der extremen Konzentration des Landbesitzes in den Händen einer Minderheit hat sich genauso wenig geändert wie an der unglei-

chen Verteilung des Wohlstands. Mehr als die Hälfte aller Guatemalteken lebt in Armut. Die indigene Landbevölkerung ist nach wie vor am stärksten von der wirtschaftlichen und sozialen Marginalisierung betroffen. Zudem ist der Staat nicht fähig oder willens gerade diese besonders vulnerable Bevölkerungsgruppe vor neuen Übergriffen auf das von ihr bewirtschaftete Land zu schützen. Kleinbauern werden heute vor allem durch die Ausweitung der Plantagen zur Palmölproduktion oder durch Bergbauprojekte von ihren Ländereien verdrängt. Zudem drohen durch geplante Großstaudammprojekte Zwangsumsiedlungen, die - wie die Vergangenheit gezeigt hat - kaum unter fairen Bedingungen und ohne Gewalt vorstattengehen.

Doch nicht nur die Parallelstrukturen behindern die Konsolidierung von Staat und Gesellschaft. Problematisch ist in diesem Zusammenhang eine extrem niedrige Steuerquote, die nur von vier Ländern der Welt noch unterschritten wird. Dem Staat fehlen so finanzielle Ressourcen für zentrale Investitionen in Gesundheit, Bildung, Sicherheit und den Kampf gegen Armut und Hunger. Eine dringend nötige Reform des Steuersystems scheitert regelmäßig am Widerstand der Oberschicht. Guatemalas Eliten sind traditionell nicht bereit, einen Beitrag zur Reduzierung der sozialen Exklusion zu leisten. Im Gegenteil, die der Oberschicht angehörende politische Klasse bedient sich regelmäßig aus der Staatskasse.

Für Hoffnung auf Veränderung sorgte zuletzt eine gestärkte Zivilgesellschaft, die die ausufernde Korruption unter der Regierung von Oscar Pérez Molina nicht mehr hinnehmen wollte. Die seit 2007 im Land eingesetzte *Internationalen Kommission gegen die Straffreiheit in Guatemala* (CICIG) hatte ein unter dem Namen „La Línea“ bekannt gewordenes Korruptionsnetzwerk aufgedeckt,

anhaltende Massenproteste führten schließlich zum Rücktritt hoher Funktionäre, Minister, der Vizepräsidentin und schließlich auch des Staatspräsidenten Pérez Molina (siehe Rundbrief 16).

Im Zuge des Korruptionsskandals um Pérez Molinas Regierung wurden die verantwortlichen Politiker und Funktionäre für ihre Vergehen auf eine in Guatemala nie dagewesene Weise politisch und strafrechtlich zur Verantwortung gezogen. Korruption ist in Guatemala jedoch tief verwurzelt und die Erfolge der UN-Kommission CICIG sind ein Schritt in die richtige Richtung auf einem langen Weg zur Bekämpfung korrupter Strukturen.

Die Versprechen des ambitionierten Friedensprojektes sind auch zwanzig Jahre nach dem Ende des bewaffneten Konfliktes weitestgehend Utopie geblieben. Die Herausforderungen, denen sich Staat und Gesellschaft heute stellen müssen, sind enorm, die Verhältnisse explosiv. Nur die Bearbeitung der Konfliktursachen und die Überwindung der seit der Kolonialisierung etablierten extremen sozialen Ungleichheit wird in Guatemala zu einem „festen und dauerhaften Frieden“ führen. „Denn Frieden ist nicht einfach die Abwesenheit von Krieg, wenn es keine Scharmützel und keine Schlacht gibt“, gibt Guatemalas Friedensnobelpreisträgerin Rigoberta Menchu zu bedenken. „Frieden ist auch, Essen zu haben, in einem menschenwürdigen Haus zu leben, Respekt voreinander zu haben, Respekt der Völker untereinander“. Voraussetzung für einen nachhaltigen Friedensprozess ist ein grundlegendes Umdenken der nationalen Eliten. Da ein solcher Paradigmenwechsel ohne den Druck „von unten“ nicht zu erwarten ist, braucht es neben einer internationalen Partnerschaft vorrangig eine gestärkte und organisierte Zivilgesellschaft in Guatemala.

Quellen: amerika21.de, fijate, bpb.de, Auswärtiges Amt, GIZ

Neues von Elote e. V.

Kleiner Finanz- und Tätigkeitsbericht

Spenden: Im Jahr 2016 gingen bei Elote € 43.797 Spenden für unsere Partnerprojekte in Guatemala ein. Knapp die Hälfte stammt aus den Beiträgen unserer Paten und Projektpaten.

Zuschüsse und Kooperationen: Die Augsburgers *aktion hoffnung* und der Fürstfeldbrucker Verein *Apoyo para Guatemala e.V.* unterstützten die FNE-Fachschule für Ländliche Entwicklung mit € 5.400 bzw. € 5.000. Die *Guatemalagruppe Nürnberg e.V.* beteiligte sich an der gemeinsamen Finanzierung des Schulprojekts der *Escuela de la Calle* mit € 4.250. Der in Kooperation mit der *aktion hoffnung* durchgeführte Secondhand-Faschingsbasar brachte einen Reinerlös von € 400. Die Prämien von Amazon betragen € 1.197,42.

Projektförderung: Die Fachschule für Ländliche Entwicklung der Fundación Nueva Esperanza (FNE) konnte 2016 mit € 38.400, das Schulprojekt und die Familiensozialarbeit von EDELAC mit € 7.750 und die Gesundheitsprojekte von APROSUVI mit € 4.000 gefördert werden. Unter Berücksichtigung der in Deutschland angefallenen Bankgebühren für Auslandsüberweisungen (€ 313,50) haben wir 99,4% Ihrer Spende an die Projekte in Guatemala weitergeleitet.

Die **Verwaltungskosten** in Deutschland konnten durch Mitgliedsbeiträge (€ 1.602,00), durch Aufwandsverzicht und (Rück-)Spenden der Vereinsmitglieder komplett gedeckt werden. Auch die um Ostern durchgeführte **Projektreise** von Hansi Leipold konnte auf diese Weise finanziert werden. Unser Zweiter Vorsitzender besuchte während seiner Reise alle drei Partnerorganisa-

tionen, prüfte die Bücher und war beeindruckt von den Entwicklungen in den Projekten.

Zum 31.12. verfügte Elote über ein **Vermögen** i.H.v. € 12.169,18, das für die Förderung der Projekte ab Jan. 2017 eingesetzt wird.

Bildungsveranstaltungen 2016:

An zwei Vormittagen im Juli tauchten die Kinder des Kindergartens St. Elisabeth (Neuburg/Inn) in die Lebenswelt gleichaltriger Kinder in Guatemala ein. Sensibel reagierten die Kinder auf die Berichte von Monika Fischer über „Glück und Leid“ ihrer Altersgenossen, kleideten sich in Maya-Trachten und backten eifrig Tortillas auf offenem Feuer.

Hansi Leipold stellte unsere Partnerorganisation EDELAC am 12.06. an der Rudolf-Steiner-Schule Nürnberg vor. Besonderen Dank an die Schüler, die beim *Waldorf One World-Day* mitgemacht haben: Einen Tag arbeiten und den Verdienst spenden finden wir eine prima Idee! EDELAC bedankt sich für € 2.429,50.

Im Rahmen des Landshuter Gerechtigkeitsgipfels (26.11.) hielt Alexander Fischer einen Vortrag zum Thema „Der Schrei nach Land – Landkonflikte im indigenen Guatemala“. Beim Klimatag an der Realschule Neustift (23.11.) konnten die Schülerinnen im Rahmen des „Welthandelsspiels“ die Schattenseiten der aktuellen Handelsstrukturen hautnah erleben. Gemeinsam mit Andrea Gerung (Eine Welt-Station Landshut) führte Alexander Fischer am 13.12. im Rahmen einer vom Landratsamt organisierten Lehrerfortbildung eine KonsumKritische Stadtführung in Passau durch.

>> Rundfunk:

zum Nachhören: SWR2: Schüleralltag in Guatemala: Schüsse auf dem Schulweg (Andreas Boueke). Online unter swr2.de: „Programm“, 13.02.2017, 10:05 Uhr, Reihe: TANDEM.

>> Buchtipp:

Óscar Martínez: Eine Geschichte der Gewalt – Leben und Sterben in Zentralamerika (2016)

In seinen mutigen wie düsteren Reportagen aus Guatemala, El Salvador und Nicaragua erzählt der Journalist Óscar Martínez von der alltäglichen Gewalterfahrung in den Ländern Zentralamerikas, die von schwacher Staatlichkeit, grenzübergreifendem Drogen- und Menschenhandel sowie einer allgegenwärtigen Gangkultur geprägt sind.

Bezug auch über die Bundeszentrale für politische Bildung bpb.de / Schriftenreihe Bd. 1772, 4,50 €.

>> Film:

IXCANUL – Träume am Fuße des Vulkans (DVD, 91 min., span. mit dt. UT)

Die 17-jährige Maya-Frau María lebt mit ihren Eltern auf einer Kaffeeplantage am Fuß eines aktiven Vulkans. Sie soll mit dem Vorarbeiter verheiratet werden, sehnt sich aber danach, die Welt jenseits des Berges kennenzulernen. Sie verführt einen Kaffeeplücker, der in die USA fliehen möchte. Als dieser sie alleine zurücklässt, entdeckt María ihre eigene Welt und Kultur noch einmal neu. Der guatemalteke Regisseur Jayro Bustamante erzählt bewegend von seiner Heimat. Ausgezeichnet mit dem Silbernen Bären der Berlinale 2015.

Impressum:

Elote e. V. - Solidarität, Partnerschaft und Dialog mit der marginalisierten Bevölkerung Guatemalas
Am Schlosspark 41 | D-94127 Neuburg am Inn
Tel: 08507 2123 174 | Email: mail@elote.de | http://www.elote.de
V.i.S.d.P. Alexander Fischer
Aus Liebe zur Umwelt: Gedruckt auf 100%-Recycling-Papier, ausgezeichnet mit d. *Blauen Engel*

Helfen Sie mit!

Werden Sie Mitglied, Patin oder Pate oder spenden Sie!

Jeder Euro Ihrer Spende geht direkt an das von Ihnen ausgewählte Projekt in Guatemala



Spendenkonto:

Elote e. V.
IBAN: DE29 4306 0967 8207 4256 00
BIC: GENO DE M1 GLS
GLS-Bank

Spenden sind steuerlich absetzbar

Für weitere Infos besuchen Sie unsere Homepage oder kontaktieren Sie uns!

Wir garantieren:

- ✓ 99% der Spenden & Patenschaftsbeiträge gehen an die Projekte, 1% an die Bank, 0% bleiben bei Elote!
- ✓ (Projekt-)Patenschaften sind jederzeit kündbar!
- ✓ Hohe Transparenz!

✓ Ja, ich unterstützte Elote e. V. mit einer

Schüler-Patenschaft bei der FNE (€ 28/Monat) für ein(en)
 Mädchen Jungen egal

Projektpatenschaft in Höhe von von € _____
pro Monat Halbjahr Jahr für
 Projekt, das am dringendsten Hilfe benötigt
 FNE- Fachschule für Ländliche Entwicklung
 EDELAC – Arbeit mit Straßenkindern, Schulprojekt
 APROSUVI – Basisgesundheit in Huehuetenango

ab dem _____ (Datum)

Zahlung erfolgt per:

- Ich richte einen Dauerauftrag ein
- Ich erteile Lastschriftermächtigung von meinem Konto:

IBAN: _____

Inhaber: _____ Bank _____

Name: _____

Adresse: _____

Telefon: _____ E-Mail: _____

Datum/Unterschrift _____